



PRESSEINFORMATION

März 2012

125 Jahre Diakoniewerk Bethel: Festakt am 7. März in Berlin, anschließend Jubiläumsveranstaltungen in allen Einrichtungen bundesweit

Vor 125 Jahren hat Pastor Eduard Scheve mit der Gründung einer Diakonissenanstalt in der Gubener Straße in Berlin-Friedrichshain den Grundstein für das Diakoniewerk Bethel gelegt. Dieses ist heute Gesellschafter von 14 Krankenhaus- und Pflegeeinrichtungen in Berlin, Nordrhein-Westfalen, Bayern und Baden-Württemberg. Das Angebot umfasst Akutmedizin, Rehabilitation, ambulante Dienste, betreutes Wohnen und stationäre Pflege. Die Unternehmung, die Gründervater Scheve gemeinsam mit seiner Frau Berta ins Leben rief und in den Folgejahren mit Hilfe einer immer größer werdenden Zahl von Diakonissen zum Gedeihen brachte, zählt heute mit 1.600 Mitarbeitern zu den 100 größten Arbeitgebern in Berlin. Sie alle arbeiten in der Nachfolge von Eduard Scheve, seiner Frau und der Bethel-Schwesterschaft.

Vieles hat sich im Laufe der Zeit verändert – zum Beispiel die Mitarbeiterstruktur. In seinem diakonischen Selbstverständnis ist sich das Diakoniewerk aber immer treu geblieben. „Und auch in Zukunft soll der diakonische Auftrag, die Liebe Gottes durch Taten spürbar werden zu lassen, all unser Handeln prägen“, so **Karl H. Behle, Vorstandsvorsitzender** des Diakoniewerk Bethel. „Uns alle verbindet der diakonische Auftrag mit gesamtgesellschaftlicher Verantwortung, so wie schon unser Gründer es vorgelebt hat.“

Zum Festakt in Berlin werden 350 Gäste – Mitarbeiter von allen Standorten, Vertreter aus Kirche und Diakonie sowie aus Politik und Gesellschaft – erwartet. Als Gratulanten haben sich **Kirchenrätin Susanne Kahl-Passoth**, Direktorin des Diakonischen Werks Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, **Pastor Hartmut Riemenschneider**, Präsident des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland, sowie **Staatssekretärin Emine Demirbüken-Wegner** angekündigt. Die nordrhein-westfälische

Ministerpräsidentin Hannelore Kraft, der Bundestagsabgeordnete Volker Kauder und viele andere langjährige Weggefährten senden ihre Grüße per Video. Für den musikalischen Rahmen sorgen Sami Väänänen am Flügel mit Streichquartett sowie zwölf Sängerinnen und Sänger. Eine Zeitreise durch die bewegte 125-jährige Geschichte des Werks mit Unterstützung der Theatergruppe „Regenbogen-Str.“ rundet das Festprogramm ab.

Das ganze Jahr 2012 über finden weitere Festveranstaltungen in allen Einrichtungen statt – in München am 3. Mai, in Trossingen am 10. Mai, in Berlin-Friedrichshain am 23. Mai, in Welzheim am 4. August, in Bad Oeynhausen am 24. August, in Wiehl am 31. August, in Berlin-Köpenick am 4. September sowie in Berlin-Lichterfelde am 8. September.

HISTORISCHER ABRISS:

Gründung

Als Eduard Scheve am 10. Juni 1887 die Diakonissenanstalt in der Gubener Straße in Berlin gründet, ist das Leben in der Großstadt von sozialen Missständen gezeichnet. Große Teile der Bevölkerung leiden. Der 48-Jährige will helfen. Seine Ehefrau Berta und die erste Oberin Caroline Jenner unterstützen ihn dabei. Schnell weitet sich das Engagement des Diakonissenheimes auch auf andere Städte aus. Erste Außenstationen entstehen in Hannover und Königsberg. Mit der Aussendung von zwei Schwestern nach Kamerun startet die internationale Missionsarbeit, die einige Diakonissen auch nach Jordanien, Tansania, Nepal, Afghanistan und Korea führen wird.

1. und 2. Weltkrieg bis Mauerbau

Während des 1. Weltkrieges sind die Schwestern einer Doppelbelastung ausgesetzt: Sie tun Dienst im Lazarett und betreuen gleichzeitig ihre Arbeitsfelder. Existenzbedrohend werden die Inflationsjahre. Nicht mehr wirtschaftlich arbeitende Dienste müssen eingestellt werden. Nur durch kluges Wirtschaften, die Bereitschaft der Schwestern zum Verzicht auf Vergütung und durch materielle Unterstützung aus dem In- und Ausland gelingt das Überleben. Wie alle kirchlichen Einrichtungen bekommt auch das Diakonissenhaus den antichristlichen Kurs der NS-Regierung zu spüren. Die nach Ende des 1. Weltkrieges wieder aufkeimende Hoffnung wird mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges jäh zerschlagen. Viele Diakonissen kommen im Krieg um. Mehrere Einrichtungen werden beschädigt oder sogar völlig zerstört.

Der Neuanfang nach dem Krieg erfordert eine Neuorientierung, denn viele Arbeitsfelder sind verloren gegangen. Das Mutterhaus ist der sowjetischen Militärverwaltung überlassen worden. Die Schwesternschaft

weicht nach Lichterfelde aus, wo die Krankenhausarbeit verstärkt wird. Das Ende des Krieges bedeutet das Ende der Arbeit in Ost- und Mitteldeutschland. Der Wirkungskreis des Diakonissenhauses verlagert sich zunehmend in Richtung Westen. Allmählich beginnt die Diakonissenarbeit wieder zu gedeihen, neue Einrichtungen, u. a. in München, werden übernommen. Der Bau der Mauer besiegelt die Trennung von den Schwestern im Osten.

Deutsche Teilung

Die Entwicklung des Werks in den Jahren zwischen 1962 und 1988 ist vor allem durch eine rege Bautätigkeit geprägt, in deren Folge viele neue Standorte in Betrieb genommen werden. In den 70er-Jahren haben die Mutterhausdiakonie und andere karitative Gemeinschaften mit neuen Herausforderungen zu kämpfen. Die Bundesrepublik Deutschland soll zu einem sozialen Wohlfahrtsstaat umgebaut werden. Immer häufiger übernehmen nun auch der Staat und andere gesellschaftliche Gruppen Aufgaben, die früher der Diakonie zugefallen waren. Auch die Strukturen des Werks werden sich in der Folgezeit verändern.

Wiedervereinigung bis heute

Das Jahr 1989 steht ganz im Zeichen der Wiedervereinigung. Auch für das Diakoniewerk Bethel bedeutet dieses glückliche Ereignis einen Wendepunkt.

Mit der Übernahme der heutigen Seniorenzentren in Berlin-Friedrichshain und Berlin-Köpenick wird die Arbeit im Ostteil der Stadt wieder aufgenommen. Die Arbeit an allen Standorten wird von einer intensiven organisatorischen, fachlich-qualitativen und wirtschaftlichen Konsolidierung begleitet.

Selbstverständnis und Grundprinzipien werden nach innen und außen in einem Unternehmensleitbild dokumentiert. Im Jahr 2001 präsentiert das Diakoniewerk erstmals seinen neuen Leitspruch „Bethel – das Netzwerk für Menschen“.

Mitarbeiterbeteiligung und Transparenz prägen die Arbeit an der Qualitätsentwicklung, die zur Zertifizierung aller Einrichtungen nach anerkannten Qualitätssiegeln führt. Mit der Entscheidung, alle Einrichtungen einer eigenen jährlichen Revision zu unterziehen, nach einem Schulnotensystem zu bewerten und alle internen und externen Qualitätsprüfberichte im Internet zu veröffentlichen, nimmt das Diakoniewerk eine Vorreiterrolle ein.

Ab 2003 werden alle Einrichtungen des Diakoniewerk Bethel zu eigenständigen gGmbHs, die nun selbstverantwortlich geleitet werden.

Zentrale Dienstleistungsbereiche werden in Service-Gesellschaften ausgelagert.

Um das Vermächtnis von Berta und Eduard Scheve in zukunftsorientierte Strukturen zu überführen, wird das Diakoniewerk Bethel im Jahr 2011 zur gemeinnützigen GmbH und gründet zwei Stiftungen: die Eduard-Scheve- und die Berta-Scheve-Stiftung.

Kontakt

Diakoniewerk Bethel gGmbH
Sekretariat: Ines Ventz
Promenadenstraße 5 a
12207 Berlin
Telefon: 0 30 / 77 91 - 44 30
E-Mail: Ines.Ventz@BethelNet.de

amagi Public Relations
Angela Schulze
Helgoländer Ufer 6
10557 Berlin
Telefon: 0 30 / 32 30 48 - 78
E-Mail: info@amagi-pr.de